

Die Schlacht

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **1 (1894)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Streitlustigen zu maulen anfangen.¹³³ Während des Marsches durch den Wald heiterte das Wetter auf, und „ward es angenz „schon und als ein heller tag, als es ye gewesen was.“¹³⁴ Mittag war vorbei,¹³⁵ als die Eidgenossen den Waldsaum überschritten, auf das Feld hinaustraten und des Haages ansichtig wurden „do „des Herzogen geschütze lag und sin vorhut.“¹³⁶ Sie warfen sich auf die Kniee, um das übliche Gebet vor dem Streit zu verrichten,¹³⁷ und dann schritten sie zum Angriffe.

Die Schlacht.

Erst um die Mittagsstunde des 22. Juni, als die Berichte, daß die Schweizer durch den Wald heranrückten, immer bestimmter, dringender wurden, fing Karl an, einigermaßen daran zu glauben,¹³⁸ nachdem er den ganzen Morgen hindurch sein Ohr den Mahnungen der Hauptleute, die aus eigener Initiative nichts unternehmen und die Truppen nicht auf das Burg-Salvenach-Wylerfeld führen durften,¹³⁹ verschlossen hatte. Doch beschränkte er sich darauf, anzuordnen, daß die Seinigen in allen ihren Quartieren sich gerüstet halten sollten.¹⁴⁰ Offenbar glaubte er immer noch nicht, daß es sich um eine ernste Action handelte. Sein Befehl wurde auch nur teilweise vollzogen.¹⁴¹ Das geschah kurz vor dem Aufhören des Regens,¹⁴² und so kam es, daß der Aufmarsch der Truppen vor dem Angriff oder auch nur eine Verstärkung der auf dem Plateau aufgestellten Feldwachen unterblieb.¹⁴³ Da, bald nach dem Aufheitern des Wetters,¹⁴⁴ sahen die burgundischen Wachen die Spitze einer schweizerischen Kolonne aus dem Walde auf der Ebene gegen das burgundische Lager hervorbrechen,¹⁴⁵ mit langen dichtgereihten Lanzen, alle zu Fuß.¹⁴⁶ Weiter unten sodann gegen das Tal,^{146a} erschien eine andere, kleinere Schaar zu Fuß, aus dem Walde tretend; zwischen beiden Haufen ungefähr vier hundert Berittene.¹⁴⁷ Während diese eine Weile stehen blieben,^{147a} um auf jene Kolonnen zu Fuß zu warten, feuerten die burgundischen Büchsen und Feldschlangen hageldicht auf sie und das vorrückende Fußvolk.¹⁴⁸ Die schweizerischen Schützen,¹⁴⁹ welche den Haufen vorangegangen waren,

erwiderten das Feuer,¹⁵⁰ während das Fußvolk fest aneinander geschlossen vorwärts ging,¹⁵¹ ohne „still stahn und hinder sich sechen ;“¹⁵² so gewannen die Schweizer das Terrain Zoll um Zoll, nicht Fuß um Fuß.¹⁵³

Der kleinere schweizerische Haufe zu Fuß, die Vorhut, neben der die Reiterei vorrückte, gelangte zuerst an den Haag, wo die Geschütze standen,¹⁵⁴ und „do — hup die vorhut dran, nemlich „die reyßigen uff einer sitten die langen speiß uff der andern sitten „und zwischen inen die büchsenbüchsen, die ouch mit irem geschütz „einen manlichen angrif daten, — und brachen also durch den „hag, darhinder sich des herzogen vorhut zu were gestellt hatte, „an die man ritterlichen hup zu ros und zu fus in maßen, das „sy sich bald begonde keren und sich ze flucht richten, und e die „paner und die zeichen ienant hernach möchtent kumen, hatt inen „die vorhut die flucht angewunnen.“¹⁵⁵

Sobald die Schweizer aus dem Walde hervorbrachen und gegen die hinter dem Haag stehende Vorhut vorrückten, ließ der Herzog, davon benachrichtigt, das Zeichen blasen, daß Jedermann zu Pferde steige.¹⁵⁶ Er selbst fing an sich zu rüsten, glaubte jedoch immer noch nicht an einen ernstlichen Angriff, bis Panigarola, den er gerne hörte, und der selbst oben auf der Ebene gewesen war, erschien, ihm den Ernst der Situation vorstellte und ihn bewog, sich auf den Kampfplatz zu begeben, um zu sehen, was zu thun sei.¹⁵⁷ Nun erst, als die verhältnißmäßig geringen burgundischen Streitkräfte, welche oben standen, Gefahr liefen, erdrückt zu werden, befahl der Herzog, daß jedermann dorthin ziehe, wo gekämpft würde.¹⁵⁸ Die Truppen aber, in den Quartieren zerstreut, teilweise nicht einmal bewaffnet, wie d'Appiano berichtet, konnten sich nicht schnell genug sammeln.¹⁵⁹ Abteilungsweise marschierten sie nach dem Kampfplatze.¹⁶⁰ Gegen die Stadt zu, auf einer Anhöhe,¹⁶¹ hatte Troilo auch einige tausend Mann zusammengezogen. Den Schweizern entging diese Wendung der Dinge nicht; sie verdoppelten daher ihr Ungestüm,¹⁶² um den Haag zu nehmen, die Burgunder zurückzuwerfen, zu zerschmettern und das Plateau Burg-Salvenach-Wyler zum entscheidenden Schlag auf das Lager in ihre Hände zu bringen. Auf eine Entfernung von mehr als drei Armbrustschüssen eröffneten ihre Schützen, die wieder geladen hatten,^{162a} ein heftiges Feuer.^{162b}

Diesem und der außerordentlichen Wucht des Angriffs vermochten auch die Burgunder nicht zu widerstehen.¹⁶³ Einige Reifigen versuchten zwar die Schweizer aufzuhalten.^{163a} Aber hier bereits entwickelten die schweizerischen Fußsoldaten im Kampfe mit den Panzerreitern, eine Unererschrockenheit, welche sie bald zur ersten Fußtruppe des Abendlandes machte. Sie warfen sich den Pferden der burgundischen Reifigen in die Zügel und parirten die Hiebe mit den Armen.^{163b} Rasch drangen nun die eidgenössischen Reiter durch. Das wenig zahlreich auf dem Kampfplatz anwesende burgundische Fußvolk wich und wandte sich zur Flucht.^{163c} Die Reiterei folgte diesem Beispiel und riß die eben heranrückenden Verstärkungen mit.¹⁶⁴ Wie bei Grandson ertönte nun wol überall der Ruf: *sauve qui peut*.¹⁶⁵ Alle, alle, liefen sie jetzt davon, ohne den Versuch zu machen sich zu schlagen oder auch nur dem Feinde das Gesicht zu zeigen.¹⁶⁶ Auf diese Weise kam in der kürzesten Frist, die nicht einmal ein Miserere dauerte, das ganze Heer in Auflösung.¹⁶⁷ Schon Nachmittags um zwei Uhr wälzte sich die regelloseste Flucht dem obern Seeende zu.¹⁶⁸

Inzwischen waren Panigarola und der Leibarzt Matteo dem Herzog behülflich gewesen die Rüstung anzulegen, und als er sich endlich entschloß, sein Pferd zu besteigen, war es gerade Zeit, sein Heil in der Flucht dem Tiere anzuvertrauen.¹⁶⁹ Der stolze Herr, der erklärt hatte, lieber zu sterben als nicht zu siegen, vergaß alle seine Vorsätze, verlor die Geistesgegenwart und ritt seinen fliehenden Soldaten nach,¹⁷⁰ ohne auch nur zu versuchen, sich der Deroute entgegen zu werfen, wie er es bei Grandson getan.¹⁷¹ Panigarola erblickte darin eine göttliche Entscheidung oder ein böses Verhängniß.¹⁷²

Nachdem die burgundische Vorhut und die ihr zu Hülfe eilenden Verstärkungen zurückgeworfen waren, wälzten sich die schweizerischen Massen, Vorhut und Gewalthauße, einem wilden Strome gleich, das Feld einher den Abhang vor, über und hinter Münchenwyler hinunter, die Fliehenden zu ereilen,¹⁷³ und „wart der „ernst also groß, das alles, das sy möchtent erriten und erloufen, „von den fromen eyndgenossen nider geschlagen und ertött ward.“¹⁷⁴ Als Panigarola, der wol später als Karl davon ging,^{174a} das Lager verließ, waren die Schweizer schon in demselben und mordeten.¹⁷⁵

Die eingerissene Panik und die Lust am Tödten müssen so groß gewesen sein, daß keiner der Augenzeugen, Panigarola ausgenommen, es der Mühe wert hielt, von dem an einzelnen Punkten versuchten, allerdings nicht nachhaltigen Widerstand zu reden. Gäbe es ein sprechenderes Zeugniß für die Schwäche und die Feigheit der Burgunder als die geringen Verluste der Schweizer,^{175a} wenn wir jetzt nicht aus dem leztentdeckten Briefe des mailändischen Gesandten wüßten, daß die fliehenden Söldner mit entblößtem Haupte und gekreuzten Händen sich zu Boden warfen, um sich todt schlagen zu lassen.¹⁷⁶ Der Mehrzahl der Reiter gelang es zu entkommen, dagegen blieb der allergrößte Teil des Fußvolkes und des Trains auf der Walfstatt.¹⁷⁷ Besonders wirkungsvoll wurde die Verfolgung durch die bedeutende Reiterei, über welche die Schweizer vor Murten verfügten.¹⁷⁸ Eitlerlin, des Lobes voll, berichtet: „in „sunderheit da hieltent sich die Desterreichischen, Lothringischen, des- „gelichen der stetten, und anderer ritter redlichen, ylttent inen ouch „nach, dan sy die bas wenn das fuoßvolck eryllen möchtent, und „was sie nider stachen an der flucht, was allwegen das fuoßvolck „da und schluogend sy ze tod.“¹⁷⁹

Angriff und Flucht hatten sich so rasch entwickelt, daß die auf der Ebene an der Nordwestseite des Bois Domingue, um die Stadt herum und am See gelagerten Burgunder förmlich überrascht oder des Kampfes und der ihm gegebenen Wendung zu spät inne wurden, um noch entrinnen zu können.^{179a}

Ein Teil derselben, namentlich die im Südwesten am See und bei der Stadt liegenden Lamparter, wurde auch durch einen Ausfall, den Bubenberg von einem Teil der Besatzung machen ließ,¹⁸⁰ als er von den Zinnen der Stadt die Flucht des burgundischen Heeres bemerkte, festgehalten „versumt,“¹⁸¹ während die Eidgenossen weit über die Stellung der Belagerer hinaus, zu Fuß und zu Roß hinter Bois Domingue durch, dem obern See zu den Fliehenden nachstürmten und so „für die Lamparten hinauskamen.“^{181a} Italienischen und burgundischen Berichten zufolge seien einige der mit den Belagerten scharmützenden Lamparter in die Stadt eingedrungen, freilich dort auch umgebracht worden.¹⁸²

Wie aber die andern bemerkten, daß das Heer sich in Flucht aufgelöst hatte, liefen auch sie davon, verfolgt von einem Teil der

Befugungstruppen, die ihnen arg auf dem Nacken saßen, während sie vorn auf die den geschlagenen burgundischen Heeresteilen nach-eilenden Eidgenossen stießen.^{182a} So wurden diese Lamparter all-seitig umfaßt und beinahe ganz aufgerieben.^{182b} Bei einer Brücke, die Panigarola als eine halbe Stunde von Murten entfernt angibt,^{182c} nach dem obern See zu, fand die zusammenjagende Verfolgung statt. Hier wurde am grausamsten gekämpft.¹⁸³ Viele der Lamparter waren auch schon vorher in den See getrieben worden. Von dieser Verfolgung und ihren Schrecken, die so groß waren, daß Panigarola nach Mailand schrieb, die ausgestandene Gefahr niemals zu vergessen,¹⁸⁴ gibt das Freiburger Manuscript^{184a} ein sehr anschauliches Bild: „Der — see von „der statt Murten byß oben us an das moß, da der see ein „end hatt, all voll der vngenden stund und lag,¹⁸⁵ die all darinn „erstochen und erschlagen wurden und sich ouch selber ertranckten, „dero so viel was, das sy nieman mochte gezellen noch überschlachen „von menge der lütten. — man gesach vil köstlicher lüten mit „iren guldinen schärnyen, mit verdackten rossen und mit andren „köstlichen kleidern und gezüg, daby man wol gesach, das es groß „herren und rich lüt waren. Ettlich understünden über see ze „schwimmen; man gesach in aber wenig euent dem see uskommen. „Es stigent ir ouch ettlich vil uff die böme, die ouch all daruff „erstochen wurden. Ettlich verburgen sich in die hüser und bach- „ofen, aber wurden all funden und erstoehen.“¹⁸⁶

Die Verfolgung wurde über Wifflisburg hinaus fortgesetzt.¹⁸⁷ Dort erhielten die Eidgenossen Kunde, daß der Graf von Romont noch vor Murten liege und die Stadt beschieße.¹⁸⁸ „Daruff ward „angendes stillgehalten und geratten, das ma da uffhören und be- „liben sotte, und iedermann uff seine knüwe fallen mit zertanen „armen gott zu lob und allem himlischen her und den wirdigen „helgen zechent tusend ritter in danckbar wise V pater noster und „der reynen magt marien V ave marie sprechen der großen gnad, „so uns allen an diesem tag erzüugt und gott dem almechtigen und „siner lieben muter beschechen ist,¹⁸⁹ und ward man ze ratt, das „man geschtraktes und angendes sich keren solte und wider gan „Murten ziehen und den grafen von Remund besuchen und ouch „strafen und sin volk, den man den herzogen und sin volk nit me

„erifen möchte. Und als man wider gen Murten kam, do kamen „mere, wie der graf von Remund ouch von sinem leger uff brochen „were und die Flucht genommen.¹⁹⁰ Also belieb man da und „schlug man sich iederman nieder in des herzogen leger und in „die zelten ze herberg.“¹⁹¹

Anmerkungen.

a. Ein sonderbares Verfahren ist lezthün von einem Züricher Kunst-
unternehmen eingeschlagen worden, indem es hectographierte Fragebogen
an verschiedene Personen versandte, die über nachstehende Kontroversen
der hist. Forschung abzustimmen hatten: a) An welcher Stelle stand
genau das Zelt des Herzogs von Burgund? b) Wie weit gingen
die Zelte der Burgunder auf dem Bois Domingue herunter? c) War der
Aderaberg in den Bereich der burgundischen Verschanzungen hereingezogen;
hat der Grünhag denselben umschlossen; hat sich bei der Schlacht auf demselben
wichtiges abgespielt? d) War der dominirende Aderaberg mit Zelten und
Truppen besetzt? e) Ist der Grünhag von der Mitte der Höhe des Bois
Domingue sichtbar und welchen Weg machte derselbe vom Hochplateau herab
bis zur Talsole gegen Murten? f) An welchem Punkte war die Gefahr für
den Herzog von Burgund und sein Gefolge bei der Verfolgung am gefährlich-
sten? g) Ist derselbe durch Curwolf oder in der Richtung nach Pfauen ent-
kommen? h) Welche Fahnen der Eidgenossen gehören am (sic) rechten Flügel,
welche im Centrum und welche am linken Flügel? i) Hat sich die Cavallerie
bei der Verfolgung verteilt, nachdem dieselbe beim Beginne der Schlacht sich
im Centrum befand? k) Auf welchem Berg vor Murten stand Troylo? Das
Resultat dieser neuesten Methode ist uns nicht bekannt.

b. Wie die Berner dem Bischof von Basel schrieben, hob der Herzog
von Burgund am Trinitätssonntag, d. h. am Tage der heiligen Primus und
Felicianus (9. Juni 1476) sein Lager auf und zog vor die Stadt Murten,
welche er nach dem Morgenessen mit seinen Truppen einschloß.

c. Zu jener Zeit schickten die Basler Boten nach Bern, um mit ihnen
und den andern Eidgenossen zu beraten, wie sie die verteidigen wollten, welche
in Murten lagen, wo an der obern Stadtseite nach Savoyen zu am See der
Bastard von Burgund mit 30,000 Reitern und Fußsoldaten nebst seinen Be-
lagerungsgeschützen gelagert sei und stündlich ohne Unterlaß mit Geschossen
die Mauern erschütterte; wo ebenfalls an der obern Stadtseite, aber nach dem
Berge hin, auf einem Hügel, der Herzog von Burgund in den Neben sein Lager
aufgeschlagen habe; wo endlich an der untern Stadtseite nach dem See zu der
Herr von Romont liege mit 8,000 Reitern und Fußsoldaten.